

Den Hauptteil des Szepters bildet eine fatimidische Kristallkugel des 10. Jahrhunderts (Herrschaftszeichen I S. 283 ff. mit Abb. 30; Nachträge zu: „Kugelszepter“ und zu: „Magische Knoten“ in: Kaiser, Könige u. Päpste VI, in Vorbereitung).

Aus der Zeit Stephans des Heiligen stammt der Krönungsmantel, der mit seinem und seiner bayerischen Gemahlin Bildnissen bestickt ist (ganze Abb. in dem unten genannten Band von J. Deér über die Stephanskronen, Ausschnitt mit Stephans Bild in: Sphaira-Globus-Reichsapfel, Stuttgart 1958 S. 133 mit Abb. 70). Frau Éva Kovács (Budapest) hat dem Mantel zwei Aufsätze gewidmet: Casula S. Stephani Regis (französisch), in: Acta Hist. Artium Acad. Scient. Hungariae V, Budapest 1958 S. 181—221, und: Die Schätze der Königlichen Basilika zu Stuhlweißenburg (Székesfehérvár) im XI. Jahrhundert (ungarisch mit deutschem Auszug), in: Székesfehérvár Évszázadai I, ebd. 1967, S. 157—64. Danach war der Krönungsmantel ursprünglich ein Meßgewand. Bei dem Kragen handelt es sich um eine Arbeit des 12. Jahrhunderts, die wohl aus dem Königshort entnommen wurde. Besprochen werden ferner die Herrschaftszeichen (Stephanskronen und -mützen) sowie zwei untergegangene Rationalia (s. auch Magda Bárány-Oberschall, Die Sankt-Stephanskronen usw., Wien 1961; Die Kronen des Hauses Österreich III; S. 49—60).

Im Kloster Pannonhalma wird eine Kopie des Krönungsmantels verwahrt, dem Frau É. Kovács in ihrem französischen Aufsatz (S. 213—16) einen Anhang gewidmet hat. Es handelt sich erst um eine Arbeit der Barockzeit, die für den Papst angefertigt, aber nicht abgesandt wurde.

Die Tradition mag Recht haben, die ein in Prag verwahrtes Schwert mit dem ersten König der Ungarn zusammenbringt (s. dazu S. 546). In seine Zeit gehört auch eine eiserne Lanzen spitze, die in der Donau gefunden wurde: es handelt sich um eine nordgermanische Arbeit, die um 1000 fertiggestellt wurde und aufgrund ihrer Goldtauschierung (für diese ist noch keine Parallele nachgewiesen) als Waffe eines Fürsten angesprochen werden darf (Herrschaftszeichen II S. 519 ff. mit Abb. 75 a—b und Zeugnissen für die Rolle der Lanze im 11. Jahrhundert).

Geklärt ist jetzt die Frühgeschichte des sogenannten „Attila-Säbels“. Er wurde von einem ungarischen Waffenschmied des 9./10. Jahrhunderts angefertigt und gehört seit dem 11. Jahrhundert zum Reichshort. Die Qualität der Arbeit läßt darauf schließen, daß er für einen Mann von Rang bestimmt war. Vgl. ebd. II S. 485 ff. mit Abb. 70 a—b, ferner: Das 1. Jahrtausend. Tafelband, hg. von V. H. Elbern, Düsseldorf 1962 Abb. 198 mit S. 49 (der Vf. schließt sich mir an) und P. E. Schramm - Florentine Mutherich, Denkmale der deutschen Könige und Kaiser, München 1962 S. 67 f., 122, 176 mit Abb. 163. Über den Säbel als Dokument der ungarischen Geschichte vgl. G. Vernadsky -

---

werden). — An allgemeiner Literatur trage ich folgende Bücher nach: „Dreißig Denkmale“ des ungarischen Königtums stellte zusammen I. Genthon in Magyar Művészet XIII, 1937 S. 47—8. Ein kritisch angelegtes, mit rund 300 Abbildungen geschmücktes Bilderbuch zur ungarischen Geschichte verfaßte Gizella Cenner-Wilhelm: Magyarország Történetének képeskönyve (896—1849), Budapest 1962 (359 S.). Zu den ungarischen Münzen vgl. Lajos Huszár, The Art of Coinage in Hungary, transl. by S. Horn, Budapest 1963 (50 S. mit 99 Abb.). Die Veröffentlichung reicht von den Anfängen bis zum letzten Kriege und wurde von W. Ziegler ins Deutsche übersetzt: Münzkunst in Ungarn, Budapest 1963 (52 S. mit 99 Abb.).